

Wir haben eine etwas „andere“ Rede vorbereitet und dafür möchten wir Ihnen – das mag etwas ungewöhnlich sein – schon vorab unser Geschenk überreichen.

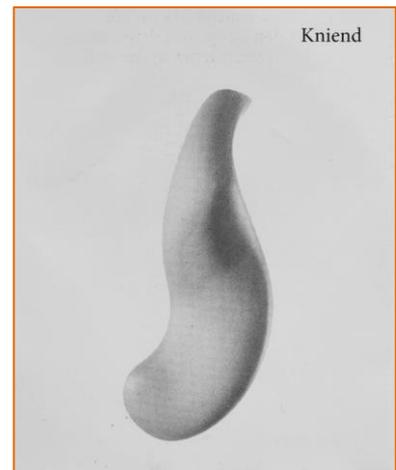
In Assisi gibt es in der kleinen Kirche „Santa Maria delle Rose“ eine berührende Dauerausstellung des Künstlers Guido Dettoni della Grazia. Zu sehen ist dort eine Installation einer Marienfigur, die in 33 Holzarten in Glaszylindern angeordnet ist. Diese Figur ist ein „Handschmeichler“, eine Figur, die sich der Hand anpasst und die in der Hand gehalten werden kann, während man meditiert, betet. Wir haben in Assisi eine Figur in Ahorn (passend zur Holzinnenausstattung der Kapelle in diesem Haus) für Sie gekauft und sie in unserem Gottesdienst in San Francesco segnen lassen.

Wir möchten Sie nun einladen, diese Figur während unserer folgenden Gedanken in der Hand zu halten.

Das Besondere an der Figur ist, dass man sie aus verschiedenen Perspektiven betrachten kann und sich dabei jeweils ein „Bild“ zeigt. Fünf Perspektiven wollen wir nun einnehmen, dem Gedanken dieser Perspektive nachgehen und diese mit Ihrem Wirken an dieser Schule in Beziehung setzen.

1. Kniend

- Wir sehen in dieser Perspektive Maria kniend.
- In dieser Schule stehen Sie in der Tradition der Schulleiterinnen, die allesamt Ordensschwestern der Thuner Franziskanerinnen waren. Die Schule war somit zum Einen weiblich geprägt in einer Zeit, in der Frauen in Führungspositionen nicht gerade an der Tagesordnung waren. Und zum Anderen gab es in der Schule immer auch einen Konvent, eine Kapelle im Haus, einen Ort des Gebets. Dies stellt sicher eine Besonderheit an einer berufsbildenden Schule dar. Eine Schule, in der gebetet wird. Hat das eine Wirkung? Wir meinen „Ja“. Ein Ort des Gebets hat immer auch eine Strahlkraft und uns erscheint es wichtig, dass es neben der Ebene des Miteinanders in der Gemeinschaft auch immer wieder die Perspektive gibt, in der wir „uns mit Franziskus im Himmel verwurzeln“. Ein Gedanke, der ja auch in der Skulptur in unserem Foyer sichtbar geworden ist.
- Gerade in der heutigen Zeit scheint es wichtig: Danke für Ihr Festhalten an regelmäßigen Gottesdiensten, in denen Auszubildende üben und erleben können, dass wir in einer Wirklichkeit geborgen sein können, die über unser Dasein hier auf der Erde hinaus geht.
- Danke für Ihr lebendiges Zeugnis des Glaubens und des Gottvertrauens.



2. Sie trägt den Krug zum Brunnen

- Verändern wir etwas die Perspektive, dann können wir eine Maria sehen, die einen Krug zum Brunnen trägt und Wasser besorgt.
- Das war in früheren Zeiten eine außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe. War der Krug gefüllt, war er schwer und musste sorgsam behandelt werden. Das darin enthaltene Wasser war wichtig für die ganze Gemeinschaft.
- Schwester Magdalen, als Schulleiterin haben Sie viel Verantwortung getragen, manches auch ertragen, in schwierigen Zeiten mitgetragen.
- Ausbildungsverordnungen sichten und ins Schulkonzept integrieren, Statistik für die Finanzhilfe machen, Unterrichtsverteilungen für das Kollegium planen, Vorstellungsgespräche führen, Verträge schließen, unzählige Fragen beantworten, viele davon so „aus dem Stand heraus“ und vieles mehr. Was für eine Verantwortung. Wir konnten uns hier immer auf Sie verlassen.
- Danke für Ihren Dienst an dieser Schule und an den Menschen, die hier lernen und arbeiten. Danke für Ihr Sorgen und die Bereitschaft, den Krug immer wieder aufs Neue zu füllen.



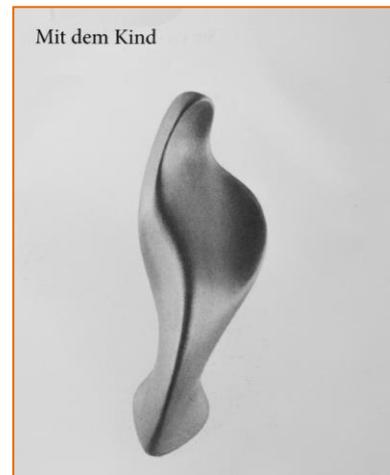
3. Sie ist guter Hoffnung

- Wir sehen hier Maria „in Erwartung“. Das kleine Beiheft zur Ausstellung übersetzt „Sie ist guter Hoffnung“. Ich möchte sagen: „In Erwartung des Guten“.
- Wer mit jungen Menschen arbeitet, richtet den Blick in die Zukunft. Gleichzeitig ist damit verbunden, Gutes zu erwarten. Dabei geht es nicht nur um „gute Leistungen“. Vor allem geht es darum, jungen Menschen zu vermitteln, „Ich glaube an dich und deine Fähigkeiten. Ich bin in Erwartung des Guten für dich, auch wenn es jetzt gerade schwierig ist“. Diese Haltung haben Sie immer wieder vermittelt. Pädagogik beinhaltet den Glauben an das Gute im Menschen.
- Wie viele Schülerinnen und Schüler im Laufe Ihrer Zeit an dieser Schule die Ausbildung absolviert haben ... Wir haben das nicht recherchiert. Aber legendär ist, dass Sie von jedem und jeder Einzelnen zumeist vom ersten Tag an die Namen kannten. Beeindruckend. In der Sorge um die Auszubildenden haben wir als Kollegium Sie in zahlreichen Gesprächen als unterstützend und sehr hilfreich erlebt. Besonders wenn es um krisenhafte Situationen mit Auszubildenden ging, waren Sie eine „Bank“.
- Danke für diese Haltung des Gottvertrauens und die Zuversicht in das Wachsen.



4. Mit dem Kind

- Eine sorgende Maria sehen wir in dieser Perspektive.
- Hier wird der Auftrag der Schule deutlich. Die Sorge um das Kind. All unsere Bemühungen richten sich darauf aus, qualifiziertes Fachpersonal für die vielfältigen sozialpädagogischen Einrichtungen auszubilden – mit dem Ziel, dem Wohl des Kindes zu dienen. Gesellschaftlicher Wandel, Neuerungen in pädagogischen Ansätzen – all dies spiegelt sich auch in sich wandelnden Ausbildungsverordnungen wider. Sie haben immer wieder darauf geachtet, dass die Schule sich aktuellen Herausforderungen stellt und sich die theoretische und praktische Ausbildung an den Bedürfnissen der Praxis orientiert.
- Danke für Ihre Sorge um eine zeitgemäße Ausgestaltung der theoretischen und praktischen Ausbildung und dafür, dass Sie bei allen administrativen und organisatorischen Aspekten Ihrer Arbeit nie den Blick für den einzelnen Menschen verloren haben.



5. Die Friedenstaube

- Nun wenden wir die gesamte Figur und betrachten sie zum Ausklang nochmals aus einer ganz anderen Perspektive. Ver-rückt. Den Gedanken kennen wir: „Lass dich verrücken wie Bruder Franz und du siehst Leben ganz aus anderer Sichtweise“.
- In dieser Sichtweise erkennen wir eine Friedenstaube.
- Frieden muss im alltäglichen Miteinander gelebt werden. Konflikte gehören dazu. Wo viele starke Menschen zusammenkommen, gibt es Meinungsverschiedenheiten, Reibungspunkte, Aneinander-Anecken. Das gehört zum Menschsein und auch zu einer lebendigen Schulkultur dazu. Bei allen Unterschiedlichkeiten stellten wir jedoch immer wieder fest, dass wir viele gemeinsame Werte teilen und so auch immer wieder Wege miteinander und zueinander fanden. Das ist nicht selbstverständlich, sondern kostet auch immer wieder Anstrengung und die Bereitschaft sich weiterzuentwickeln.
- Voraussetzung für Frieden ist gegenseitiger Respekt und Wertschätzung. Dies wurde auch deutlich, indem Sie sich als Schulleiterin aktiv dafür einsetzten, dass Andersgläubige an dieser Schule einen Ausbildungsplatz erhalten. Sie haben diese Schule als Ort mitgeprägt, wo wirkliche Begegnung und Anerkennung anderer Kulturen und Religionen Raum findet.
- Danke für das Mitgestalten eines Ortes, an dem Frieden jeden Tag geübt werden kann.



Das Wort richtet sich an den Geist. – Der Klang berührt die Seele.